



Bild 6 / JUPP WIERTZ / Original-Lithographie

technischen Verfahren heraus. Hier ist er unbestritten Meister. Man kann im Notfall Bernhard und Hohlwein plagiiere (der Kenner freilich wird sich niemals täuschen lassen) —; Wiertz zu plagiiere ist schlechterdings unmöglich. Ein Wort der Dankbarkeit ziemt an dieser Stelle den Anstalten C. Adler in Hamburg, Dinse & Eckert und Labisch & Cie. in Berlin und Meißner & Buch in Leipzig, die sich um die schwierige Wiedergabe der Arbeiten des Künstlers in diesem Heft verdient gemacht haben.

Blättert man in den Mappen von Wiertz, betrachtet man seine Ölgemälde, bewundert man freie oder angewandte Graphik, so fällt die große Zahl von Frauenakten auf. Originell ist das nun gerade nicht. Alle Welt malt jetzt Nuditäten und tut so, als ob innerer Zwang es gebietet. Auch Wiertz hat es der nackte Frauenkörper angetan, — oder vielmehr der unbekleidete. Denn das ist nicht das Gleiche! Als sein Entwurf für die Frauenhaarsammlung vom Roten Kreuz

(abgebildet im „Plakat“, September-November 1918) den zweiten Preis erhielt und zur Ausführung kam, fühlte man die ganze Zartheit und Keuschheit der Frau, die nichts anderes auf dem Leibe hat als die schwere Zierde ihres Haupthaars. Und diese Zurückhaltung zieht sich — bei aller Keckheit — durch alle Frauendarstellungen des Künstlers. In der Art, wie er selbst kleine Kokotten entkleidet, liegt eine gewisse Scheu und Behutsamkeit. Es ist, als ob er Angst vor seiner eigenen Verwegenheit bekäme: Schrumm, — wendet sich das kleine Mädchen zur Seite und bietet dem Lüstling gerade nicht den Anblick, auf den er gewartet hatte, hebt hier zum Schutze ihrer Blöße einen Arm rasch hoch, schlüpft dort ins vorgehaltene Hemd zurück, duckt sich da rasch zur Seite. Man muß dagegen einmal sehen, wie heute gewisse begabte Nacktheitsschmarotzer die Frau im Plakat darstellen (von den Nichtskönnern, die in schamlosen Enthüllungen ihre